

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 11 (1897)

142 (22.6.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-260855](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-260855)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Frachtporto) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Vergütungsliste Nr. 5290) vierteljährlich 2.10 M., für 2 Monate 1.40 M., monatlich 70 Pfg. exkl. Frachtporto.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 142.

Bant, Dienstag den 22. Juni 1897.

11. Jahrgang.

Ethische Illusionen und materielle Interessen.

In einer Zeit, wo ein Stimm und seine Spiegelgläser jeden anständig Geantten, der sich der Arbeiter und ihrer Rechte annimmt, als Unstärker benutzten und ihre Reklamen auf ihn legen, verdient es gewiss Anerkennung, wenn Personen in amtlicher Stellung sich von den reaktionären Terroristen nicht einschüchtern lassen und den Mut und Freimut besitzen, jenen die Stirn zu bieten und in ihrer Weise den wirtschaftlichen und politischen Interessen der Arbeiterklasse Vorschub zu leisten. So breitet daher auch die Kunst ist, die uns Sozialdemokraten von den Rednern und Theatenschauern am evangelisch-sozialen Kongress trennt, so ist ihnen doch diese Anerkennung unferne nicht vorenthalten.

Ein gewisser Schritt von unfruchtbarer Ideologie zu materialistischen — oder sagen wir lieber, da dieses Wort in jenen Kreisen einen gar so unangenehmen Klang hat, zu realistischen — Anschauungen scheint sich übrigens auch im Evangelisch-sozialen Kongress unmerklich und vielleicht seinen Mitarbeitern selbst unbewußt vollzogen zu haben. Die Verhandlungen bewegten sich hauptsächlich um ökonomisch-praktische Fragen, die freilich nach sehr rüchtdigen Grundanschauungen und teilweise geradezu dilettantisch erledigt wurden und zu reaktionären Konsequenzen führen. Immerhin aber scheinen die Herren in der Schule der Sozialdemokratie aus den Zeitkämpfen so viel gelernt zu haben, daß mit religiösen und sittlichen Faktoren in den sozialen Konflikten der Gegenwart nicht viel auszurichten ist. Man empfängt sogar den Eindruck, daß die christlichen und ethischen Sprüchlein mehr gemohnheitsmäßig und pflichtschuldig oder dekorativ angebracht wurden. Gleichwohl ist man in jenen Kreisen noch weit entfernt vom Verständnis und der Würdigung des sozialdemokratischen Standpunktes. Noch immer betreffen sie sich vor dem sozialdemokratischen Materialismus, der angeblich die sittlichen Mächte leugnet oder zum Mindesten nicht nach Gebühr schätzt.

Man könnte ebenso gut behaupten, jemand leugne oder unterschätze die Schönheit und den Wohlgeruch der Rosen, weil er erklärt, zum Leben brauchen sie Brod und Fleisch. Die ethische Gesinnung, die Nächstenliebe, ist gewiss die schönste Blüte des Menschengemüths, besonders wenn sie keine taube ist, sondern Früchte reist, d. h. Thaten zeitigt.

Aber die ethischen Ideologen verkennen zweierlei. Sie verkennen einmal, daß die ethische Gesinnung eine sehr individuelle ist, noch viel individueller als der Geschmack. Die Ideologen meinen, „was ihnen die Seele schwellt, auch außer sich zu schauen“ (Schiller), und wollen nicht einsehen, daß es zahlreiche Naturen giebt, in denen die Rosen der Nächstenliebe nur sehr kümmerlich oder gar nicht gedeihen — sei es, daß sie von Haus aus danach veranlagt sind oder daß Erziehung, Leben, Schicksal ihr Gemüth versteinert hat, — und daß keine gärtnerische Kunst es fertig bringt, in solche verrottete, verrotete Gemüther ethische Blumen zu pflanzen. Wie sehr besonders großer Reichtum, Leppigkeit, Wohlthun und Blaskheit, Rammsonnsaad, verbunden mit Kaltegeist, Hochmuth, Klassenurtheil, die Herzen verhärtet, ist allzu bekannt.

Gewiss sind auch die rebellen Personen der Liebe zu einzelnen Personen, zu Eltern, Kindern, Freunden fähig. Aber das ist doch etwas ganz Anderes, als das allgemeine ethische Mitgefühl der Buben, worin die ethische Gesinnung wurzelt. Auch die Bärin liebt ihr Junges. Die Königin Margarethe, die dem gesungenen Fort zum Trodenen der Thämen ein in das Blut seines gemordeten Jünglings Antlitz gedautetes Lächelndes reißt, löst selber herzerweichende Töne aus dem Antlitz ihres eigenen durchbohrten Sohnes Edward.

Es ist nicht wahr, daß die ethische Veredlung der Menschenseelen mit der fortschreitenden Zivilisation weiter um sich greift; im Gegenteil, denn je schroffer die Klassengegenstände sich zuspitzen und je heißer der Klassenkampf entbrennt, desto mehr wächst die Verrohung der Gemüther in den oberen Schichten, ähnlich wie im Kriege. Erst mit der Befreiung der Klassen und Klassenkämpfe werden normale Gemüther den ethischen Empfindungen und Gesinnungen zugänglich sein.

Des Weiteren aber wird von den Ideologen verlangt, daß die ethische Gesinnung leicht in die Brüche geht, wenn sie mit den materiellen Interessen kollidirt, wie die Porzellanasse oder das Kristallglas, das mit einem eisernen Topf zusammenstößt. Von der ethischen Gesinnung kann nun einmal der Mensch nicht leben. Zur Befriedigung seiner zahlreichen Natur- und Kultur- und Gemohnheitsbedürfnisse braucht er eine Menge materieller Dinge, deren Beschaf und Erhaltung und Sicherung wir mit dem Ausdruck „materielle Interessen“ zusammenfassen. Auch der bessere Mensch, der in der ethischen Gesinnung einen reichen Quell innerer Vergnügung zu schöpfen gelernt hat, fällt doch leicht

von ihr ab und giebt sie als Luxusartikel Preis, sobald er ihr empfindliche Opfer bringen soll. Das paßt freilich den Moralphilosophen und Ethikern der Schule nicht in den Kram. Das Dogma von der alleinigmachenden Moral steht ihnen so fest wie den Kirchlichen das von der Erbünde. Sie haben sich denn auch redlich abgemüht, die ethische Gesinnung rationell zu begründen. Aber alle Veruche, das Problem zu lösen, haben Fiasko gemacht und mußten Fiasko machen wie die Quadratur des Kreises. Doch doch sogar ein Kant sich nicht anders zu helfen gewußt, als mit dem mystischen „lateinischen Imperativ“. Da war doch Hr. Nietzsche konsequenter: er läßt die ethische Gesinnung einfach über die Klinge springen.

Die alleinigmachende Moral oder Ethik (als sozialer Reflex) ist eine Illusion so gut wie die alleinigmachende Religion. Aber die eine wie die andere Illusion war immerhin ein kleiner Nothbehelf gegen die zahllosen Interessenkollisionen zwischen Menschen und Menschen im Klassenstaat; dessen Interessengegenstände nothdürftig im Zaum zu halten ja auch des Staates Aufgabe ist. Und es ist erklärlich, daß diejenigen, die an die ewige Dauer des Klassenstaates glauben, sich an diese Illusion anklammern.

Wir sind keine Nietzscheaner, wir halten das ethische Ideal hoch; aber wir durchschauen den ethischen Illusionismus, sumal wir allenthalben bemerken, daß das Unternehmertum den ethischen Stockhuppen hat und sich aus Nothwendigkeit nicht das Geringste macht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Beide Parlamente, Reichstag und preussischer Landtag, treten morgen wieder zusammen. Der erstere wird die Handwerkerfrage in dritter Lesung beraten und dann die Nachtragskredite und die Besoldungsverbodungen erledigen, während die eine Zheil des preussischen Landtages, das „Herrnhaus“, sich an die Vereinsgesetznovelle machen wird. Man kann gespannt sein, wie das preussische „Oberhaus“ sich seiner Aufgabe entledigt und ob mit Beginn der Thätigkeit der Parlamente die Kritik in der Reichsregierung und in Preußen zum Ausdruck kommt.

Zwei neue Kaiserreden. Auf seiner Reise nach Bielefeld und Köln hat der deutsche Kaiser wieder Reden gehalten, die eine auf dem Sparenberg bei Bielefeld nach der Beschichtigung der Bodelschwinghschen Anstalt, die andere in Köln, bei der Enthüllungsfest des Denkmals seines

Großvaters Wilhelm I. Auf dem Sparenberg sagte Wilhelm II.: „An dieser gemeinten Stätte, die zeugt von der Anwesenheit eines der gewaltigsten Fürsten, die Europa jemals gesehen hat, den seine Feinde schon den großen Kurfürsten nannten, ergreife ich den Vecher, um auf das Wohl der Stadt Bielefeld und Westfalens zu trinten. Wie ein mein großer Ahn auf seinem Zuge hier Raft hielt und die Thaten vorausbestimmte, die seine Brandenburger ausführen sollten, und wie er hier auch Werken des Friedens sich widmete, so sehe ich vom Sparenberg herab und habe auch hier Raft gepflogen, freilich zu einem anderen Kampfe, der eben aus dem Lande heraufgekommen ist. Ich habe hier das legendre Wirten eines gottbegnadeten, vom Himmel gesendeten Mannes, des Pastors von Bodelschwingh, zu bemundern Gelegenheit gehabt, ich habe auch hier von neuem Mut geschöpft zu dem Kampfe, den bereits seit dem Bestehen des Hohenzollernhauses meine Vorfahren geführt haben, dafür, für jeden Unterthan — sumo cuique D. h. Jedem das Seine — für seine Arbeit und seinen Verdienst zu sorgen. So trinke ich diesen Vecher auf das Wohl Bielefelds, auf das Wohl der treuen Westfalen, auf die ich traue und von denen ich weiß, daß ihre Treue mir sicherer steht als die Grundmauern des Sparenberges. Ich trinke den Vecher mit dem Wunsch, daß mein Programm durchgeführt werde zum Wohle meines Volkes. Schuß der nationalen Arbeit, Zurückweisung jeder Unrechtsbestrebung und schwerer Strafen Demjenigen, der seinen Nachbar an freiwilliger Arbeit hindert, in diesem Sinne Bielefeld und meinen Westfalen ein Hoch.“ — Interessant ist in dieser Rede des Kaisers einmal das Lob des Pastors v. Bodelschwingh, gegen den vor Kurzem ein gewisser, Kabnar eine Broschüre geschrieben hat, in der die Anstalt sehr ungünstig nach verschiedenen Richtungen beurteilt wird. Die Broschüre ist zwar längstirt worden, auch hat Pastor v. Bodelschwingh gegen den Verfasser Strafantrag gestellt. Dieser will jedoch den Wahrheitsbeweis führen und ist sehr zuversichtlich. Ferner ist in dieser Rede bemerkenswerth die nachdrückliche Betonung seiner sozialpolitischen Absichten. Es wird gewiss überall freudige Hoffnung erwecken, daß der Kaiser hinfort für jeden Unterthanen, für seine Arbeit und seinen Verdienst sorgen will. Bei den Sozialpolitikern werden freilich wie bei uns leise Zweifel aufstauen, ob das

vor die Thür trat, ertönte eine leise Stimme: „Fräulein Denninger!“ — „Es war Barring, der jetzt ebenfalls zu ihr kam und schon von Weitem den Hut zog. Fräulein Denninger, — endlich sehe ich Sie wieder!“ — „Das heißt,“ setzte er trauerlich hinzu, „ich sehe Sie an jedem Tage, aber immer nur aus so großer Entfernung, — wenn ich hinter dem Herrenhause über die Fesler gehe.“ — Delene hütelte sich, ihren schüchternen Besucher zu fragen, weshalb er auf den Klippen seine Spaziergänge mache, sie sagte nur ziemlich kurz und unvermittelt, daß sie sehr nach Hause gehen müsse. — „Gute Nacht, Herr Barring!“ — „Wollen Sie nicht noch einen — einen Augenblick bleiben? Ich möchte Ihnen etwas sagen, Fräulein Delene.“ — Sie sah ihn an. „Wissen Sie auch gewiß, daß ich diese Mittheilung zu erhalten wünscht, Herr Barring?“ — „Ich — hoffe es wenigstens,“ sammelte er. — „Und dann, — ja — es giebt auch noch eine Neuigkeit, die ich Ihnen erzählen möchte.“ — „Welche denn?“ — „Das hang ungeduldig, als wenn Jemand sagte: „Welle Did, ich habe gar keine Zeit.“ — „Fräulein Delene, ich werde nächstens Ihr Hausgenosse“, pläzte er heroor. „Derr Doktor Romberg hat mit meine Mäble abgekauft, um das Gebäude zu anderen Zwecken zu verwenden.“ (Zerückung folgt.)

Wahn und Wirklichkeit.

Koman von R. Höfner (S. Weichsäcker).

Nachdruck verboten.

34] „Auf meinen Knien hab' ich ihn angefleht um ein paar Groschen zur Medizin für die Kranke, aber er antwortete mir nicht einmal; er nahm von meinen Bitten nicht mehr Notiz wie die Wand, wenn man sie anspricht. Das soll ihm noch theuer zu heben kommen.“ — „Was?“ fragte von der Thür her eine Stimme. Zugleich näherten sich mehrere Personen, alle mit Kränsen für die Todte. Da waren keine Blumen und Seidenbänder, ja nicht einmal Blätter zur Verwundung gekommen, nur immergrüne Tannenreiser, wie Gott sie wild auf den Bergen wachsen läßt für Jedermann. Die treue, nachbarliche Freundschaft hatte diese armen, leidenden Kränze der Deimgangenen als letzte Gabe geslochten, — immer mehr und mehr Leute kamen herzu, so daß Tannenbüsch die enge Wohnung erfüllte und daß der Sarg unter dem Grün schier verschwand.

„Was?“ fragte wieder die Stimme. „Was soll ihm theuer zu heben kommen, Petes?“ — „Und als der Weber erzählte, da hang rings durch die Stille ein verhaltenes Schluchzen.“ — „It noch Nichts, was er Dir geboten hat, Nachbar,“ sagte ein jüngerer Mann. — „It gar nichts. Da hör er, was mir geschah.“ — „Dann berichtete er und Alles horchte in gespannter Erwartung.“ — „Du weißt ja, meine beiden kleinen Zwillingstochter sind gestern gestorben,“ hang es in den

Zönen des bittersten Jammers aus tieffer Brust hervor, „sie werden morgen zugleich mit meinem Weibe hinabgetragen in das letzte Bett, Petes, — auch bei ihnen ist der Herr gewesen, gerade, als es zum Sterben ging — und was sagte er wohl meiner armen Frau, die vor Schmerz schier außer sich war? Er suchte die Achseln und meinte, daß ja der Verlust im Augenblick recht wehmüthig sei, das könne er wohl begreifen, „aber“ — setzte er dann hinzu — „es ist doch wohl am Besten so. Die Kinder sind krophatisch, haben kein gesundes Blut, da wäre ihr Fortleben für sie selbst und Andere nur ein Unglück gewesen.“

„Denkt Euch, das sagte er der Mutter, während die armen kleinen Wesen noch athmeten.“ — „Der Teufel!“ — „Aber seine Stunde schlägt, glaubt es mir, sie schlägt. Und wir sehen das noch mit an.“

Es weinte und schluchzte Alles. Die Frauen blickten ihu unter das Sarglaken, und wer draußen zwischen dem Besten ein wild wachsendes Blümlein gefunden hatte, der legte es liebevoll in die kalte Todtenhand. Zu geben oder in irgend einer Weise dem unglücklichen Wittwer zu helfen war Niemand im Stande; aber die leidenden Herzen schlugen voll treuer Theilnahme ihm entgegen, und Allen gemeinsam war der glühende Haß gegen den Mann, der jedes einzelne Glied der kleinen Kolonie für sich allein beleidigt und in Schreden versetzt hatte.

„Seine eigene Frau ist bei ihm nicht glücklich,“ sagte Jemand. „Sie sitzt fundentlang mit gestütem Kopf am Fenster und sieht ins

Weite, so blaß wie eine Leiche. Die hat sich, sieht sie hier ist, bis zur Unkenntlichkeit verändert.“

„Hat Einer unter Euch ihn und sie einmal beisammen gesehen? Hat wohl der Unhold jemals Besucher eingeladen ober seiner Frau irgend eine Zerstreuung verordnet? — Und ich glaube, sie ist von Herzen gut.“

„Das ist sie!“ betäubigten Alle. „Aber doch nicht glücklich. Die alte Mutter Billinger sagt, daß ihre Tochter, die Maria, so Manches sieht und hört, was sehr anfallend erscheinen muß. Der Herr kommt manches Mal während des ganzen Tages nicht in das Wohnzimmer.“

„It das wahr, Fräulein Delene?“ — „Das junge Mädchen hatte mit geschickter Hand die Kränze geordnet, wie wandte es sich zum Gehen.“ — Die Frau Doktorin ist sehr krank,“ sagte es, eine dicke Antwort vermeidend, „ich glaube — zum Sterben.“

„Das hat man ihr angesehen. Sie grämt sich zu Tode.“ — „Gute Nacht, Leute!“ — „Gute Nacht, Fräulein Delene!“ — Die arbeitsharten Hände wurden ihr von allen Seiten entgegengereckt, und dann verließ sie die Dürte, um noch hier und da ihr Scherleinen kumm auf den Tisch zu legen und nach kurzer Begrüßung wieder zu verschwinden. Das sollte Romberg wissen! — Aber es freute sie, seine Absichten heimlich zu durchkreuzen; sie verabschiedete ihn aus Dersengrund.

Traufen im Schatten der Häuser hand eine dunkle Gestalt, und als das junge Mädchen

auch so einfach zu machen ist, wie es sich ausspricht. Was des Kaisers Programm ist, kann man leider aus dem durch den Telegraph mitgetheilten Wortlaut der Rede nicht erkennen. Die Stellungnahme gegen den Umsturz ist nicht Neues mehr. Die Wendung über den Schutz der freiwilligen Arbeit kann sich auf die Lohnkämpfe der Arbeiter, aber auch auf die Angriffe gegen Wohlstandsbegierigen beziehen. — In Köln bei der Denkmalentzündung sagte der deutsche Kaiser etwa folgendes: Der heutige Tag sei der Erinnerung weishevoller Gedankens gewidmet. Wiederum hat eine preussische Stadt dem großen Kaiser ein Denkmal gesetzt, nach dessen Tode allerorts in kleinen und großen Städten Standbilder errichtet. Der Kaiser sagte, er entsinne sich noch des herrlichen Tages, an dem die hohen Gezeiten seines Großvaters und Vaters in Köln unter den Bürgern wandelten. Nach menschlicher Berechnung hätte kein hochgelehrter Vater an dieser Stelle stehen müssen, in dessen die Vorlesung habe es anders gewollt. Er hatte der Stadt und ihrer getreuen patriotischen Bürgerschaft den herzlichsten und tiefgefühltesten Dank ab und sprach seine Anerkennung dahin aus, wie hervorzuheben sich die Stadt seit ihrem letzten Niedergang entwickelt habe. Der Kaiser versicherte, er wolle in den Bahnen seines Großvaters wandeln und den Frieden erhalten, der errichte, so lange ein deutscher Kaiser da ist. Er wolle in jeder Weise die deutschen Rechte vertreten und die deutschen Abgabengebiete erhalten. — Wie aber, wenn Herr Miquel Leiter der Politik und Reichsfinanzler wird? Herr Miquel ist, so viel man bis jetzt darüber von ihm weiß, Gegner der Handelsverträge und auch der Geldwährung, ohne welche beiden Dinge eine Erhaltung oder Erweiterung der Abgabengebiete nicht möglich ist. Von Miquel kommt auch das geflügelte Wort: Die Konventionen müßten O-Hen sein, wenn sie für die Handelsverträge stimmten.

Bruch der Junkern mit den preussischen Abgeordnetenhaus — das ist der einzig richtige Gesichtspunkt, von dem aus die Sozialdemokratie an die Frage der Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen herantreten kann. Ein richtiges Gesichtspunkt ging die „Sach. Arbeiterzeitung“ bei ihrem Vorschlag aus und nur von ihm aus konnten wir ihm unsere Zustimmung geben. Inzwischen ist die Frage in der Parteipresse ventilirt worden und es ist mehrfach dabei eine vollständige Verlesung des ursprünglichen Gedankens eingetreten, indem die Forderung erhoben wurde, falls die Beteiligung erfolgen solle, müsse sie eine durchaus selbständige sein, um in erster Linie sozialdemokratische Propaganda zu treiben. Dieser Standpunkt ist ein durchaus falscher; er läßt die Bedingungen, unter welchen die Wahlbeteiligung stattfinden, ganz außer Acht. Die indirekte Wahl und die Oeffentlichkeit der Wahl machen die Erreichung der Propaganda zwecks bei den Landtagswahlen für die Sozialdemokratie einfach zur Unmöglichkeit, zeitigen aber andererseits nicht unerhebliche Gefahren. Das ist schon in der auf dem Kölner Parteitag beschlossenen Resolution ausgesprochen, und nach dieser Seite hat sich seitdem hauptsächlich nichts geändert. Wohl aber haben die in den preussischen Landtag vorletzten Vorhörs der Reaktion gefehlt, daß es im Interesse der Arbeiterklasse liegt, den Trägern der Reaktion, den preussischen Junkern, nach Möglichkeit die Krallen zu beschnitten. Das können wir nicht dadurch erreichen, daß Sozialdemokraten an die Stelle der Junker getreten werden, wohl aber durch die Verhinderung der bürgerlichen Opposition. Darauf allein würde der Erfolg schließlich auch dann hinauslaufen, wenn die Sozialdemokraten eigene Wahlmänner aufstellten. Sozialdemokratische Abgeordnete würden immer auf dem Wege des Kompromisses gemahnt werden können, da es absolut ausgeschlossen ist, daß sie in irgend einem Wahlkreise die Majorität der Wahlmänner durchbringen könnten, wozu neben der ganzen dritten Klasse auch die zweite Klasse zur größeren Hälfte gewonnen werden müßte. Solche Kompromisse sind an sich gefährlich und bieten nicht einmal eine Garantie des Erfolges. Der eigentliche von uns bei der Wahlbeteiligung zu verfolgende Zweck, Bruch des Junkerübermuthes, ist aber sehr wohl unter Verwendung der aus einer selbständigen Beteiligung erwachsenden Schwierigkeiten und Gefahren zu erreichen. Sehr löslich und treffend führt das ein mit J. A. (wahrscheinlich Jgnaz Kuer) gezeichnete Artikel im „Vorwärts“ aus. Es heißt in demselben u. A.: „Dass aber bei der wirtschaftlichen Abhängigkeit der großen Mehrzahl unserer Anhänger und bei der brutalen Unterdrückungs- und Vergewaltigungsthat des größten Theiles unserer Gegner die öffentliche Abstimmung ein unüberwindliches Hinderniß für die Bestimmung sozialdemokratischer Wähler ist, ihrer Überzeugung gemäß zu stimmen, wer wird dieses bekämpfen? Es ist also einfach unmöglich, daß wir bei dem preussischen Dreiklassen-Wahlsystem auch nur annähernd dieselben Erfolge erzielen, welche wir bei den Reichstagswahlen durch die Taktik einheimen, in allen Wahlkreisen in erster Linie für sozialdemokratische Kandidaten einzutreten. Die soziale Abhängigkeit unserer Wähler hat bei öffentlicher Abstimmung mit Notwendigkeit zur Folge, daß die Wahlergebnisse ein falsches Bild von unserer Stärke geben würden. Liegt es aber im Interesse der sozial-

demokratischen Propaganda, uns schwächer erscheinen zu lassen als wir sind? Und warum sollen wir dies? Um schließlich unsere Wahlmänner doch für freimüthige Kandidaten stimmen zu lassen? Ich dünke, das können wir billiger haben, und zwar das Wort hier in seiner doppelten Bedeutung genommen. Ein selbständiges Eintreten in die Landtagswahl-Agitation kostet nämlich auch Geld, und so wenig aus dieser Umstand abhalten konnte, wenn dabei für unsere Propaganda ein Erfolg erzielt werden könnte, so wenig ließen solche Ausgaben sich doch rechtfertigen, wenn dieselben nur den Erfolg haben würden, der freimüthigen Partei Landtagsmandate zu sichern. Ich bin also der Ansicht, daß für unsere Partei kein Grund vorliegt, gelegentlich der nächsten preussischen Landtagswahlen selbstständig in die Wahlagitation einzutreten. Dagegen nehme ich allerdings aus vollem Herzen dem Vorschlag zu, unterseits nach Kräften mitzuhelfen, daß die juncker-reaktionären Mächte aus ihrer dominirenden Stellung verdrängt und, wenn es möglich ist, ganz aus dem Felde geschlagen werden. Dies zu erreichen, steht in unserer Macht; nur müssen wir darauf verzichten, daß uns die freimüthigen zum Dank für gemähte Nisse gnädig ein paar Mandate überlassen. Wir können das erstere Ziel erreichen, ohne daß wir unsere Stellung, welche wir den linksstehenden Parteien gegenüber bisher bei den Reichstagswahlen eingenommen haben, im Geringsten zu ändern brauchen. Dies geschieht, indem wir unsere Genossen aufordern, den Wahlmännern jener Parteien ihre Stimme zu geben, welche uns Garantien bieten, daß sie zu weiteren reaktionären Maßnahmen ihre Zustimmung nicht geben und daß sie für die Befestigung des Dreiklassen-Wahlrechtes und für die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes eintreten werden. Eine solche Stellungnahme unterseits wird die linke Seite des Abgeordnetenhauses wesentlich stärken und das Junker-Übergeheimt juridisch fällen; sie wird aber auch der Linken die Bedeutung der Klassenbewußten Arbeiterschaft zum Bewußtsein bringen, ohne daß unsere Partei irgendwas in die Rolle des dankbar Empfangenden gedrängt wird, oder sich den Unannehmlichkeiten und Gefahren aussetzt, die mit jedem Kompromiß verknüpft sind.“

Agarier und Duell. Wie im sogenannten „Landwirth“-Bunde über das Verbot des Duells gedacht wird, hat Herr Dr. Köhler, der Vorsitzende des Bundes, auf dessen Generalversammlung, die Sonntag in Merzig abgehalten wurde, verhandelt. Die Forderung der Duellfrage sei keine heraustragende politische. Die Duellisten seien alle Männer, die mit Ernst für ihre Sache eintreten — wenn sie angegriffen würden. Er frage, würde durch Abschaffung des Duells der Landwerker eine Mark mehr verdienen? Die Agitation gegen das Duell sei der Ausdruck eines unedlen Charakters, sei orientalisches Uebersinn! — Da hört die Weltgeschichte auf! Welche Juden — denn auf diese wird mit dem Ausdruck „orientalisches Uebersinn“ abgezielt — haben denn die Agitation gegen das Duell in's Werk gesetzt? Uebrigens ist es recht bedauerlich, daß Herr Köhler in verächtlicher Ausfallendehaltung „heuchlerischer Charakter“ heißt.

Chelbier und Abelige nehmen in Preußen die meisten höchsten Beamtenstellen ein. Von 35 preussischen Regierungspräsidenten sind 26 oder 27 Chelbier, ferner sind 27 Regierungspräsidenten von Adel, unter diesen vier Grafen, nämlich Duc de Grais zu Potsdam, Clairon d'Ausonville zu Rassel, von Baubissen zu Magdeburg und Stolberg-Bernigrode, drei Freiherren, von der Red (Görlitz), v. Rüdiger (Köln) und v. Rheinbaben (Düsseldorf); und 20 andere Abelige, während das Bürgerthum nur durch acht Präsidenten vertreten ist, Schulz (Hildesheim), Simley (Stade), Stine (Osnaabrück), Hegel (Sumbinnen), Wenzel (Coblenz), Zimmermann (Schleswig), Winger (Arensberg) und Gecker (Münster).

Die Aufhebung des Koalitions-Verbot politischer Vereine soll auch in Braunschweig dem nächsten ordentlichen Landtag in einem Gesetzentwurf vorgelegt werden. Für die Braunschweigische Landesversammlung wird übrigens im Herbst d. J. eine Reunions-Jammler-Landtags-Abgeordneten zu erfolgen haben.

Mit dem Organ der „National-Sozialen“ steht es noch immer bedenklich. Die „Zeit“ theilt mit, daß zwar 50 000 Mk. gesammelt seien, das genüge aber nicht, um die Zeitung bis nach der Reichstagswahl über Wasser zu halten.

Vordprediger a. D. Stöder hat eine Verleumdungsklage gegen den Reichspräsidenten v. Frenckel auf Landbach angestrengt. Frenckel von Frenckel soll sich nach dem „Volk“, neuerlich damit befaßt haben, Stöder gegen Material zu liefern. In Anlaß einer solchen Verleumdung nach Saarbrücken soll ihm jetzt Selbstergeben geboten werden, vor Gericht zu beweisen, daß Stöder sein Amt als Vordprediger durch Lügen erhalten habe.

Wegen zu großer Hitze wurde im Kreise Niederbarnim eine sozialdemokratische Versammlung aufgelöst. Der Abg. Stadthagen sprach in Wühlens bei Pantom über die politische Lage vor ungefähr 150 Personen. Nach Beendigung des Berichtes forderte der überwachende Gensdarm den Vorsitzenden auf, die Versammlung zu schließen, da die Hitze zu groß sei. Als diesem

Verlangen nicht entsprochen wurde, löste er die Versammlung auf. Beschwerde ist eingeleitet worden.

Die Sozialdemokraten in Sachsen — so wird der „Frankf. Ztg.“ aus diesem gelobten Lande der Reaktion geschrieben — werden natürlich, wenn ihre Thätigkeit im Landtag durch das Klassenwahlrecht beschränkt wird, auch künftig jedes Mittel ergreifen, um auf die schärfste Gefährdung in ihrem Sinne einzuwirken. Ein Weg hierzu bietet sich auch durch die Gemeindeverwaltungen. In den Gemeindevertretungen haben die Sozialdemokraten vielfach einen nicht zu unterschätzenden Einfluß erlangt, der ihnen zu brechen ist. Sie wollen schon jetzt in einzelnen Gemeinden diesen Einfluß benutzen, um die betreffenden Gemeindeverwaltungen zu bestimmen, auf dem nächsten sächsischen Bürgermeistertag Anträge zu stellen, welche auf Lebernahme der Armenlisten durch den Staat, Unentgeltlichkeit der Schmittel u. d. h. hinzielen. Man kann es den sozialdemokratischen Steuerzahlern nicht verdenken, wenn sie auf diesem indirecten Wege an der Gefährdung theilzunehmen versuchen. Jedemfalls wird man die Erfahrung machen, daß die Sozialdemokraten das Klassenwahlrecht auf die Dauer leichter ertragen werden, als die Konservationen.“ Davon sind auch wir überzeugt. Unsere Genossen in Sachsen werden dieses Wahlrecht nicht nur ertragen, nein, sie werden es auszunutzen verstehen, neue Massen für sich zu gewinnen.

Der Kampf gegen die Anstellung von Militär-anwärtern im Gemeindefeld hat auch der Stadtrat zu Mülhausen i. E. aufgenommen. Er scheint auch gewillt, ihn mit Nachdruck durchzuführen. Wenigstens wurde in letzter Sitzung insofern Anregung von sozialdemokratischer Seite der Wunsch ausgesprochen, daß die Anstellung von Militär-Anwärtern thunlichst zu vermeiden sei. Reichstags- und Gemeinderathsmitglied Bueb betonte, daß durch solche Engagements lediglich dem Militarismus Vorschub geleistet würde und Zivilisten sich Angesichts solcher Vorurtheile noch möglicherweise davon abhalten ließen, die Beamtenkarriere zu beschreiten. Man verkannte nicht, daß von rechts wegen eigentlich dem Bürgermeister freie Hand in Bezug auf Beamtenwahl gelassen sei, ließ aber auch durchblicken, daß der Stadtrat bei Nichtbeachtung seiner Wünsche etwa von seinem Rechte der Budgetstreichung allen aus Militär-Anwärtern hervorgegangenen Angehörten gegenüber Gebrauch machen könnte.

Schweiz. Zürich, 16. Juni. Die „Arbeiterstimme“ bespricht in einem Leitartikel die Ausweisung des schweizerischen Genossen Vonnelli aus Stuttgart und Würtemberg und verurtheilt sie aufs schärfste, ebenso die Beihilfe, welche in dieser Sache die schweizerische politische Polizei der deutschen Reaktion geleistet hat. — Der Große Stadtrat hat in weiterer polizeilicher Ausführung des vorjährigen Italiener-Kr. am 11. beschlossen, die strengste Handhabung der Vorschriften über das Armenwesen durch Ausweisung arbeitsloser und bauern-erzisterloser Personen und Familien des Verlangens an den Staatsanwalt, in jedem Straßalle, betreffend Niedergerathene dem Kontrollbureau Mittheilung zu machen und endlich von jedem Zugereisten bei der Schrittabgabe auf der Polizei sofort die ganze oder eventl. die halbe Rammsteuer von 2 resp. 4,50 Fr. zu verlangen. Wird nichts bezahlt, so ist die Steuer schnell einzutreiben. Der Züricher Große Stadtrat ist allmählig zu einem nachen Polizeiregiment herabgesunken, in dem einzig die Sozialdemokraten auf einer höheren Warte der Anschauung und sozialen Politik geblieben sind.

Bern, 16. Juni. Gestern ist im Nationalrath nach vierstündiger Dauer die Generaldebatte über die Kranken- und Unfallversicherung geschlossen und heute die Detailberatung begonnen wurde. Für die Arbeiter sprachen in der Generaldebatte Wullfänger, Curti und Bogelanger. Wullfänger sagte, es sei mit den Versicherungsprojekten viel zu viel Restime gemacht worden, und sodann führte er aus, daß den Arbeitern der Ausbau der Arbeiterkassen-Gesetzgebung lieber gewesen wäre und daß sie durch die Abänderungen der Kommission an dem Gesetzentwürfen viel zu sehr belastet werden. Curti kam auf die 1894 geführte Initiative des Arbeiterbundes für die unentgeltliche Krankenpflege und Einführung des Tabakmonopols zu sprechen, erklärte, daß er zu beiden Forderungen noch heute stehe und bedauere, daß sie nicht zur Grundfrage des Versicherungsmerkes gemacht wurden. Die Zoll-einnahmen seien eine zu unglückliche Quelle für die Bundesleistungen an die Versicherung und geben sie zurück, so müssen diese Leistungen entweder reduziert oder die Zollanleihe erhöht werden. Unter diesen Umständen dünkt ihm die vorläufig beste Lösung der Frage die Einführung nur der Unfallversicherung und die Verschlebung der Krankenversicherung zu sein. Bogelanger gab dem Wunsch Ausdruck, daß in der Detailberatung die Entwürfe so gehalten werden, daß sie auch für die Arbeiterkassen annehmbar werden. — Auf die Wullfänger'sche Kritik antworteten die Gegner mehr mit Worten und Propaganda als Gründen, dieselben Gegner, welche für ihre gewerbliche, kaufmännische, industrielle und landwirtschaftliche Klientel so viel Erleichterungen als nur möglich ertingen und die Arbeiter rücksichtslos belasten wollen, so daß für diese die angeblüh-

te Wohlthat zur Plage wird. Das Eintreten in die Sozialberatung wurde einstimmig — mit 136 Stimmen — beschlossen.

Frankreich. Paris, 19. Juni. Im Ministerium des Reichens ist ein besonderes kommerzielles Bureau zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Südamerika errichtet. Soudantur theilte im heutigen Ministerium das vom französischen Gesandten Gerard in Peking unterzeichnete Lieberkommen mit China, welches Frankreich neue Vortheile für Handel und Politik in den an Tonking angrenzenden Landstrichen zugiebt, mit. Vornehmlich betrifft dasselbe die Verlängerung der Eisenbahn von Kwangji nach dem Innern Chinas, den Eintritt in die Provinz Yunnan und die Ausbeutung der Minen in den chinesischen Grenzprovinzen durch französische Ingenieure. Soudantur theilte ferner mit, daß ein Abkommen mit Venezuela, monach die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen werden, sowie ein Handelsvertrag auf Gegenseitigkeit, auf dem Minimaltarif beruhend, abgeschlossen worden soll. Daneben werden Frankreich besondere Vortheile für die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel eingeräumt.

Italien. Rom, 18. Juni. Die Deputirtenkammer setzte die Verathung des Budgets des Innern fort. Ministerpräsident di Rudini verteidigte die innere Politik der Regierung, erläuterte die Reformen, die er bei der römischen Polizei einführen gedenkt, und trat für das Verhalten der Regierung in der Angelegenheit betreffend den im Gefängniß plötzlich verstorbenen Anarchisten Jressi ein. Der Ministerpräsident beehrte dann auch die Angelegenheit betreffend das Verbot der Abhaltung des republikanischen Kongresses und erklärte, er habe dieses Verbot erlassen, weil der Kongress die Organisation der Kräfte der Republikaner gegen die bestehenden Einrichtungen beschärfte.

Rom, 19. Juni. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Verathung des Marinebudgets beendet und das Budget genehmigt. Sodann bewilligte die Kammer einen Kredit von 7 000 000 Lire zur Beschleunigung der Schiffbauarbeiten. Der Schatzminister erklärte bei dieser Gelegenheit, er stimme dieser Aufwendung für die Marine unter der Bedingung zu, daß die Budgets für Heer und Marine als Ganzes betrachtet, daß keine neuen Schulden irgend welcher Art gemacht würden, daß man eine Politik vollständiger Sammlung betreibe und daß man der Marine diejenigen Summen zuwendet, die früher für Afrika ausgegeben worden. Der Minister lehnt entschieden den von zwei Deputirten gemachten Vorschlag ab, das Erforderniß für Schiffbauarbeiten durch eine Anleihe zu decken. — In Verantwortung einer Anfrage Jambriani's über eine Schlägerei zwischen italienischen und slovenischen Arbeitern in Sercola, schickte Unterstaatssekretär Bonin den Vorfall und wies darauf hin, daß alle Konfular- und Zivilbehörden vollständig ihre Pflicht erfüllen. Der Konful in Triest und der Posthalter in Wien hätten von dem Staatsbatter des Kaiserthums und dem Grafen Goluchowski die Zusicherung erhalten, daß derartige Vorfälle sich nicht wiederholen würden.

Holland. — Zu den Kammerdebatten wird noch geschrieben: Die Wahlen sind für die Sozialdemokratie über Erwartung gut ausgefallen. Die Stimmenzahl von 10 276, die den Kandidaten der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zufließen, übertrifft die schönsten Hoffnungen, zumal wenn man die Beschränktheit der Wahlkreisabstimmung in's Auge nimmt. Nur Rotterdam hat eine Enttäuschung gebracht mit seinen 307 Stimmen. Amsterdamb, der Zentralpunkt des Anarchismus, lieferte 1151 Stimmen, das liberale Utrecht 886, das reaktionäre Waistrich 323. Am freudigsten hat der industrielle (textile) Wahlkreis Encheude uns übertrüft, wo Van Kol 1337 Stimmen erwarb. Außer für die Kandidaten der organisierten Partei sind noch 2237 sozialistische Stimmen abgegeben, davon in Schoterland, der Kreis, den einst Nieuwenhuis vertrat, 1344 auf den Sozialistenkandidaten Van der Zwerg. Er hat bedeutende Aussicht, gewählt zu werden. Genosse Troostma kommt dreimal in die Stichwahl, in Leuwarden, Winfodoten und Ziersterkerdel. In Leuwarden war die Stimmenbeteiligung: radikal 1213, sozialdemokratisch 939, liberal 713, antirevolutionär 570, ultramontan 505. In Winfodoten: liberal-freihändlerisch 1415, sozialdemokratisch 1216, liberal-schwarzfächerisch 1032, antirevolutionär 637. In Ziersterkerdel: antirevolutionär 1867, sozialdemokratisch 1149, liberal 822, christlich-historisch 392. Ueber die Aussicht zu reden, wäre ganz vortheilhaft. Gewiß ist nur, daß in jedem der drei Wahlkreise der Kampf sehr schwer sein wird. Die Stichwahl findet am 25. d. M. statt.

Rußland. Petersburg, 16. Juni. Nach der russischen Volkszählung vom 9. Februar 1897, worüber vorläufige und summarische Mittheilungen vom Statistischen Centralkomitee in Petersburg veröffentlicht worden sind, befreit sich die Gesamtbevölkerung des Reichs auf 126 633 312 Personen. Davon entspringen auf die 50 Gouvernements des europäischen Rußlands 94 188 750,

auf die 10 Gouvernements Polens 9 442 590, auf die 11 Gouvernements und Provinzen des Kaiserthums 9 723 553, auf die 8 Gouvernements Sibiriens mit der Insel Sachalin 5 233 732, auf die 5 Provinzen der Steppen 3 415 174, auf die 3 Provinzen von Turkestan und Transkaspien und dem Gebiet des Amu-Darja und des Pamir 4 175 101 und auf die russischen Unterthanen in China und Ostasien 6 412. Dazu kommt noch die Bevölkerung des Großherzogthums Finnland mit 2 527 801 Personen, jedoch im Ganzen 129 211 113 Personen gezählt sind. Dem Geschlecht nach stehen im Ganzen 64 616 280 männliche 64 594 833 weiblichen Personen gegenüber, jedoch annähernd Gleichgewicht besteht. In Finnland überwiegen die weiblichen Personen ein wenig, es kommen hier auf 100 männliche 102,9 weibliche. Auch im europäischen Russland verhält sich die Zahl der weiblichen zu den männlichen Personen wie 102,8 zu 100, dagegen in den polnischen Gouvernements wie 98,6, in Kasanien wie 89,5, in Sibirien wie 93,7, in den Steppen wie 89,4, in Turkestan und Transkaspien wie 83,0 zu 100. Was die Volksbildung anbelangt, so stehen die polnischen Gouvernements mit 84,6 pro Quadrat-Weiß obenan. Unter ihnen sind am dichtesten besiedelt das Gouvernement Petrofow mit 130,7 und Warschau mit 125,8 pro Quadrat-Weiß, am dünnsten Euwalli mit 55,9 und Sibirien mit 61,5. Das europäische Russland zeigt insgesamt eine Volksdichtigkeit von 22,2 pro Quadrat-Weiß. Am dünnsten besiedelt sind Archangel mit 0,5 und Olonez mit 3,2 pro Quadrat-Weiß. Das Gouvernement Kiew weist 76,6, Moldana 63,7, Kursk 58,7, Petersburg 53,9 als Dichtigkeitsziffer auf. In Kasanien kommen nur 23,0 Personen auf eine Quadrat-Weiß, in Sibirien 0,5, in den Steppen 1,8, in Turkestan und Transkaspien 3,9, in Finnland 8,8. Die Gesamtschuld ein schließlich Finnlands beträgt 18 990 735,4 Quadrat-Weiß ohne die bedeutenderen Binnenwasserläufe. Unter den bedeutendsten Städten, deren Bevölkerungszahlen vorliegen, haben 19 mehr als 100 000 Einwohner. Obenan stehen Petersburg mit 1 267 023, Moskau mit 858 610, Warschau mit 614 752, Chelwa mit 404 651 und Lodz mit 314 780. Ähnlich 50 000 und 100 000 Einwohner zählen 35, zwischen 20 000 und 50 000 Einwohner 79 Städte. Außerdem sind nur noch 6 Städte mit 6000 bis 20 000 Einwohnern aufgeführt.

Soziales.

Eine in England erfindene neue Stichtmaschine hat in den Kreisen der schweizerischen Sticker-Arbeiter wahren Schrecken hervorgerufen. Schon als die Schnellläufer-Maschine mit einer Tagesleistung von 15 000 bis 17 000 Stichen erfinden war, befürchtete man die Vernichtung der Handstickerei, was auch zum Theil eingetroffen ist, und nun soll die neuerfundene englische Maschine sogar eine Tagesleistung von 50 000 Stichen erzielen, was der Durchschnittsleistung von 22 Handmaschinen gleichkommt. Zudem soll zur Führung nicht einmal mehr ein Sticker nötig sein, da eine automatische Führung vorgehen ist. In England soll sich bereits eine Million Pfund Sterling zur Ausbeutung der Erfindung gebildet haben. Es bleibt abzuwarten, ob es sich in Wirklichkeit so verhält, oder ob die neue Erfindung dasselbe Schicksal hat, wie die Dampfstickmaschine, die vor einigen Jahren so viel Aufsehen erregte und von der man jetzt nichts mehr hört.

Aus Stadt und Land.

Vant, 21. Juni.

Ein Termin wird das Amtsgericht Jever Nr. III am Freitag den 25. Juni, Vormittags 10 1/2 Uhr im hiesigen Rathsaule abhalten. Verhaftet wurde gestern Mittag ein junger Mann, angeblich aus Sande, der ein anscheinend geflohenes Fahrrad bei einem Flandier hier verkaufen wollte. Der Verdächtige, der sich bei seiner Aussage in große Widersprüche verwickelte und verschiedene Namen angab, will das Fahrrad von einem Unbekannten für 75 Mk. gekauft haben.

Die Fuhrgängerbrücke über das Geleise des Mezer Weges ist endlich fertiggestellt und der Benutzung des Publikums übergeben worden.

Wahlbestanden, 21. Juni.

Gemeinderathswahl. Auf die am Mittwoch den 23. Juni stattfindende Neuwahl der Beisitzer zum Gemeinderath seien die Theilnehmenden nochmals hingewiesen und besonders die Arbeiter zu zahlreicher Theilnahme aufgefordert. Für die Wahl der Beisitzer aus der Klasse der Arbeitgeber ist der Wahltermin auf die Zeit von zehn Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und für die Beisitzer aus der Klasse der Arbeitnehmer auf die Zeit von 5 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends festgesetzt. Die Wahl findet im großen Sitzungssaal des Rathhauses statt. Bezüglich des Wahlrechtes, der Wahlbarkeit und der Legitimation sei noch folgendes mitgetheilt: Wahlberechtigt sind: a) Arbeitgeber, welche das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens einem Jahre im Besitze des Gemeinderathes Wohnort oder eine gewerbliche Niederlassung haben. b) Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet und in dem Besitze des Gemeinderathes seit mindestens einem Jahre beschäftigt sind oder,

falls sie außerhalb dieses Bezirkes in Arbeit stehen, wohnen. Ausgenommen davon sind diejenigen, die zum Amte eines Schöffen u. s. w. untauglich, Mitglieder einer Innung, die ein Schiedsgericht gemäß der Gewerbeordnung hat, Apotheker und Kaufleute, die keine gewerblichen Arbeiter beschäftigen und deren Geschäften, sowie die Arbeiter in den Betrieben der Landesverwaltung. Wählbar ist, wer das 30. Lebensjahr vollendet und seit mindestens zwei Jahren im Besitze des Gemeinderathes wohnt oder beschäftigt ist. Er oder seine Familie dürfen aber nicht in dem der Wahl vorhergegangenen Jahre Armenunterstützung erhalten haben. Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die Arbeitgeber genügt die Bescheinigung über die Anmeldeung des Gewerbebetriebs, sowie die letzte Quittung über die Zahlung der Gewerbesteuer. Für die Arbeiter genügt ein Zeugniß ihres Arbeitgebers oder der Polizeibehörde, durch welches bestätigt wird, daß der Arbeiter seit mindestens einem Jahre im Gemeinderathesbezirk wohnt oder arbeitet. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß der Vorsitzende des Gemeinderathes bezüglich der Bekanntmachungen der Wahl auf einen recht engherzigen Standpunkte zu stehen scheint. In den beiden hiesigen Tagesblättern, „Wiltz, Tagebl.“ und „Wiltz, Jg.“, die von den Arbeitern, besonders von denen, die sich um die Gemeinderathswahl kümmern, nicht gelesen werden, hat wiederholt die betreffende Bekanntmachung, vom Vorsitzenden des Gemeinderathes erlassen, gestanden; dem „Norddeutschen Volksblatt“ in Vant, dem Arbeiterorgan, hat er sie nicht zugestanden. Wir fühlen uns nun keineswegs gekränkt ob dieser Zurücksetzung, sondern es erscheint uns nur als ein Mangel an der nötigen Rücksichtnahme auf die Arbeiter und Wahlberechtigten. In Berlin und einer ganzen Reihe von Städten, die weder einen sozialdemokratischen Magistrat noch einen solchen Vorsitzenden am Gemeinderath haben, werden auch in den sozialdemokratischen Arbeiterblättern die Wahlen ausgesprochen. Es geschieht das nicht den Blättern, sondern den Arbeitern zu liebe. Auf diesen Standpunkt sollte man sich hier auch stellen.

Von der Marine. Der Dampfer „Oldenburg“ des Norddeutschen Lloyd ist mit den abgelassenen Besatzungen der Schiffe der Kreuzerdivision, Transportfähiger Kapitänleutnant Förner, am 19. ds. Mts. in Suva angekommen und hat an demselben Tage die Heimreise fortgesetzt. Ueber den neuen Staatssekretär des Reichsmarineamtes Contreadmiral Tirpitz werden die folgenden Personalien mitgetheilt. Herr Alfred Tirpitz gehört der Flotte erst seit 1865 an. Nach seiner Beförderung zum Kapitänleutnant, 1875, wurde er zur Admiralität kommandirt, um in dem Dezernat für das Torpedowesen thätig zu sein. Seine Beförderung zum Korvettenkapitän erfolgte 1881. In dieser Charge wurde er zum Kommandanten des Torpedoschulschiffes „Bithen“, zum Chef der Torpedobootsflotte und endlich auch zum Inspektor des Torpedowesens ernannt. Nachdem seine Beförderung zum Kapitän zur See 1888 erfolgt war, erhielt er 1890 das Kommando über das Panzerschiff III. Klasse „Preußen“, um 1891 zum Chef des Stabes beim Oberkommando der Marine ernannt zu werden. Erst im Herbst 1895 trat er von dieser Stellung zurück, um vorerst einen längeren Urlaub anzutreten und dann für ein Jahr das Kommando über die ostsibirische Division zu übernehmen.

Oldenburg, 20. Juni.

Oborben an den Folgen eines Herzschlages ist gestern der Postdirektor Krohne verstorben.

Wittrom, 16. Juni.

Tobdurstheit. Vor dem hiesigen Amtsgericht wurde am 11. Juni die Tagelöhnerin Wilhelmine Scholz aus Zeispen bei einem wegen niedrigen Preises zum Tode verurtheilt. Sie lebte mit ihrem Mann in Livland und führte nach vorangekommenem Streit mit ihm am 7. März d. J. ihre drei ältesten Kinder im Alter von 2, 4 und 5 Jahren, denen sie die Todessünde gesammelt hatte, in den Zerker. Darauf sprang sie selber mit dem 7. Wochen alten Säugling, den sie in die Schürze genährt hatte, in den Zerker, wurde aber mit dem Säugling noch lebend aus dem Wasser gezogen. Die drei Kinder waren aber schon ertrunken, und auch der Säugling hat an den Folgen der Katastrophe.

Vermischtes.

Zu geschichtlichen Fortsetzungen hat die Reichstagswahl in Wiesbaden die Freisinnigen angeregt. Ueber den Kandidaten des Zentrumskandidaten in Wiesbaden schreibt der „Wiesbadener Anz.“: „Nur die geschichtlich nicht belanglose Tradition weiß zu melden, daß die Jünger von einem armen Weber Namens Johannes abstammen, der 1368 aus dem Dorfe Graben nach Augsburg wanderte. Was aber die belangreiche Geschichte weiß, ist dies, daß Ulrich Jünger durch geschickte Geld- und Kreditoperationen den Reichthum des Hauses begründete und 1494 mit seinen Brüdern eine Handelsgesellschaft errichtete. Schon im Jahre 1473, als Kaiser Friedrich sich in Augsburg zum Zug nach Trient rüstete, begann Ulrich Jünger mit den Fürsten des Hauses Oesterreich die in der Folge zu so enormer Höhe gelangten Geschäfte abzuwickeln. Auch die kleinsten Vortheile verschmähte er nicht, wie beispielsweise durch ihn Albrecht Dürers Schöpfungen nach Italien verführt wurden. (Ghr. Meier, Deutsche Biographie.) Jakob J., geboren 1459, brachte

den Handel zu einer solchen Höhe, daß er die Geschäfte in Wolle, Seide und Speisereien nur noch nebensächlich betrieb und sich hauptsächlich auf Bergbau und Bankgeschäfte verlegte. In Spanien wie in Tirol, in Ungarn wie in Kärnten gelang es ihm, eine Reihe der ergeblichsten Silber-, Kupfer- und Bleibergwerke an sich zu bringen. Der veränderten Handelsrichtung nach Ostindien wußte er sich ebenso rasch als glücklich zu accommodiren. Mit seinem dergestalt erworbenen Reichthum konnte er manchen bedrängten Fürsten und auch dem Papste unter die Arme greifen — nie vielleicht spielte das Geld in politischen Dingen, z. B. zur Bestechung bei der Kaiserwahl, eine größere Rolle als in jener Zeit — und der Lohn war Titel und Standeserhöhung: 1504 wurde er nämlich seinen Brüdern vom Kaiser geadelt. — Eugen Richters „Freis. Jg.“ bemerkt dazu: Wenn darnach jener Jünger heute gelebt hätte, so würde er wahrscheinlich von der Zentrumspartei zu den Vorkämpfern gerechnet worden sein, deren „Treiben“ man in jeder Weise durch Gesetze entgegenzutreten müßte. Uebrigens sei ein späterer Ulrich Jünger zum Protestantismus übergetreten und wurde deshalb von seinen Brüdern unter Kuratel gestellt, freilich unter dem Vorwande, daß er kein Vermögen mit Gelehrten und Künstlern vergeue.

Staatsoberhaupt und Staatsgeschäfte. In den „Berliner Politischen Nachrichten“ liest man: „In wie intensiver Weise sich der Kaiser mit den ihm vorgelegten Staatsangelegenheiten befaßt, ist zwar allgemein bekannt, und doch dürfte es von Interesse sein, dies an einem jüngst vorgekommenen Beispiel zu illustriren. An allerhöchster Stelle war der Plan zu einer Ab- und Entwässerungsanlage einer mittleren Industriestadt vorgelegt. Bei Prüfung der Zeichnungen erkannte S. Majestät, daß die Schmutzwasser in den benachbarten Fluß unmittelbar über die Stelle eingeleitet werden sollten, an der die Hauptbadeanstalt gelegen ist, und sand sich veranlaßt, diesen Fehler des Planes scharf hervorzuheben.“ Dazu bemerkt die „Nationalzeitung“: „Wir glauben, daß keine der auf die „Berliner Politischen Nachrichten“ abonirten Zeitungsredaktionen es bedauern würde, wenn die genannte Korrespondenz derartige Mittheilungen unterließe. Es mag davon abgesehen werden, welche Unfähigkeit und Pflichtvergessenheit den zuständigen kommunalen und Aufsichtsbehörden zugeschrieben wird, wenn man zu verstehen giebt, daß es in Preußen des Eingreifens des Monarchen bedarf, um in einer mittleren Industriestadt die Ableitung der Schmutzwasser in die Hauptbadeanstalt zu verhindern. Es zeugt aber von einer falschen Auffassung der Bedeutung des Königthums in einem großen Staate, wenn man mit den „Berliner Politischen Nachrichten“ den Beweis einer heilsamen Vethätigung in derartigen Kleinigkeiten erblickt. Die Monarchie hat sich in ganz anderen Dingen zu bewähren. Es wäre übrigens erwünscht, wenn die „Berliner Politischen Nachrichten“ die mittlere Industrie nicht nachlässig machten.“ — Die „Nat. Jg.“ gehört entschieden zu den „Högglern“. Warum sollte denn der Kaiser nicht Entwässerungs-Anlagen beurtheilen können? Bisher hat er sich doch schon auf so vielen Gebieten als Sachverständiger bewährt.

Nordchronik. Eine Bluthat hat am vorletzten Sonntag in der Melandionstraße in Hannover stattgefunden. Vor dem Hause Nr. 14 daselbst traf Abends gegen 11 Uhr der Schloffer W. einen Trupp junger Burischen, welche ihn sowie seine Frau mit unflätigen Redensarten belästigten. Es kam zum Wortwechsel, in dessen Verlauf die Burischen mit Häuften und aufsteigend auch mit Knüppeln auf W. einhieben. Derselbe, der mehrere blutende Verletzungen am Kopfe davon trug, zog einen Dolch und stieß damit blindlings um sich. Einer der Angreifer, der ausoboh Wits, erhielt dabei drei Stiche in die Brust, welche ihn so schwer verletzten, daß er bald darauf verstorben ist. W. begab sich, nachdem die übrigen Angreifer fortgelassen waren, nach der Wohnung seiner Frau, um sich daselbst vom Blute zu reinigen. Dort ist er eine Stunde später festgenommen worden. Der Dolch, eine circa 15 Zentimeter lange und 2 Zentimeter breite zweischneidige Waffe ist beschlagnahmt worden. Böllige Klarheit über diesen Vorgang wird wohl erst die gerichtliche Untersuchung bringen. — Mäheim a. d. R., 14. Juni. In der verfloffenen Nacht ereignete sich in der Wohnung eines Bergmannes in der Bruchstraße ein entsetzliches Verbrechen. Die Ehefrau durchschneit zunächst mit einem Kartoffelmesser den Hals ihres etwa acht bis zehn Tage alten Kindes und verjuchte sich dann auf dieselbe Weise zu tödten. Der Mann erwachte gerade um diese Zeit, und es gelang ihm, der Frau das Messerinstrument zu entreißen, obwohl sie sich schon einen Schnitt in den Hals und einen in den Unterleib beigebracht hatte. Das kleine Geschöpf war auf der Stelle todt, während die Frau noch lebend in das Krankenhaus gebracht wurde. Die Wunde am Unterleib soll gefährlicher Natur sein. Ebeliche Anstaltigkeiten sollen die Frau zu diesem Schritt getrieben haben. Der Ehemann hat die Flucht ergriffen.

Barbarischer Humor. Von der Barbarei und der Grausamkeit der mongolischen Völker hat man in jüdischen Europa kaum eine dümmere Vorstellung. Die grausame Gefährliche-

keit kommt besonders zum Ausdruck, wenn Todesurtheile vollstreckt werden sollen. Solche Exekutionen sind für die Bevölkerung eine Art Fest. Und richtige Volksthe sind die Hinrichtungen besonders in Siam. Ein englischer Hinführender schildert in einer Zeitungschrift eine Hinrichtungsgangene in Bangkok folgendermaßen: Die Bevölkerung begiebt sich, festlich gekleidet, in Schaaren zu dem Hinrichtungsplatze. Alle Welt ist neugierig, ob es dem Hinführenden gelingen werde, den Kopf des Verurtheilten mit einem einzigen Schläge abzuschneiden. Die Betten für und wider sind zahllos. Der Hinführender ist ganz in Roth gekleidet. Er bindet dem Verbrecher die Hände und Füße, dann verstopft er ihm die Ohren mit Kreide und Thon und zeichnet ihm mit Polystohe eine Linie auf den Hals. Nun entfernt er sich zügig Schritt und beginnt, seinen Säbel schwingend, einen grotesken, von Reklionen begleiteten Tanz. Drei Mal vollführt er diese Reklonie, sich dabei dem armen Sinder immer mehr nähernd. Beim dritten Mal macht er einen Riesenluftsprung und schneidet dem Delinquenten den Kopf weg. Gehting ihm dies beim ersten Streiche, so lennt der Befehl der Menge seine Grenzen. Gehting es ihm aber nicht, dann wird er festgenommen, und nicht selten kommt ein anderer Denker in die Lage hinein gehenden Herrn Vorgänger mit derselben Feiertlichkeit vom Leben zum Tode zu befördern.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Juni. In dem Prozeß wegen Ermordung des Pfefferkuchenbäckers Brod wurden die Angeklagten Wolff und Müller zu je 15 Jahren Zuchthaus, Wirtholz zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, die Verkäuferin Krause wurde freigesprochen.

München, 19. Juni. Der Privatdozent an der hiesigen Universität Rechtsanwält Dr. Schmidt und der Rechtspraktikant Diehl bestiegen am Donnerstag die Zugspitze und wurden seitdem vermisst. Heute ist Diehl halb erfroren aufgefunden und nach Garmisch gebracht worden. Eine nach Dr. Schmidt ausgesandte Forderexpedition mußte wegen starken Schneefalles erfolglos umkehren.

Dalberstadt, 19. Juni. Die Geschworenen erkannten Brünning, unter Verneinung mildernder Umstände, des Todschlages schuldig. Der Staatsanwalt beantragte 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte auf 14 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Paris, 19. Juni. Der „Soir“ meldet: Durch einen Wirbelsturm in Andres wurden 5 Personen getödtet und 20 verletzt. Auch im Bois de Boulogne erlitten mehrere Personen tödtliche und etwa 40 leichtere Verletzungen.

Konstantinopel, 19. Juni. In den letzten Tagen sind hier zahlreiche Verhaftungen von Sotras und anderen Wahlskandalen vorgekommen, die mit der Propaganda für eine Annerion Teffaliten in Verbindung gebracht werden. — Die englische Regierung, daß der Sultan 200 000 Uniformen in englischen Manufakturen bestellt habe, wird hier als erfunden bezeichnet. Man hört vielmehr, der Sultan will künftig, soweit es angänglich ist, nur deutsche Käufer berücksichtigen. So habe er auch nunmehr seine Zustimmung dazu gegeben, daß die deutschen Eisenbahnlinien in Anatolien bis zu den äußersten Grenzen weitergeführt werden.

Saba, 19. Juni. Die Admirale werden morgen an Bord der Flaggschiffe auf eine Einladung des britischen Admirals zur Theilnahme an einer Feier anlässlich des Jubiläums der Königin Victoria sich nach Kandia begeben. Auf Anordnung der englischen Regierung wird die Flotte durch eine Salve von 60 Kanonenschüssen, entsprechend die Zahl der Regierungsjahre der Königin, eingeleitet werden. Die Schiffe der anderen Nationen werden eine gleiche Zahl von Schüssen abgeben.

Literarisches.

Im freien Stunden. Westrichs Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Berlin). Bericht der Buchhandlung (Barnack) Berlin zur Zeit 10. Bf. enthält in Nr. 24 und 25 den Schatz des B. Hugo'schen Romans 1793 und den Anfang einer Erzählung von Robert Schöneck: Aus dem Leben der Enten. 1. Florian Geysers Helvetische Bekehr: Abrechnung (eine novellistische Skizze aus dem römischen Bauernleben). — Der Artist (Drama aus dem Mittelalter). — Die und Jenes (Novellistische und kulturhistorische Skizzen). — Wiltz und Scherz. — Mit Heft 27 beginnt ein neues Abonnement und ein neuer Roman: Der Kampf um die Schale.

Briefkasten.

S. W. Wiltzheimshaven. Wenn die Frau ein zweites Einkommen hat, ist sie zur Zahlung von Steuern verpflichtet. Erhält sie sich aber hiennterlich mit ihrem Mann, dann nicht. Soll sie in den letzteren Fall vorangelegt, Steuern bezahlen, so muß sie reflexionieren und für die Gemeindefiskusoren beim Magistrat die Niederlassung beantragen.

Berliner-Kalender.

Vant, Wiltzheimshaven.
„Verband der Bauern.“ Dienstag den 22. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Wiltzheimshaven.
„Verband der Bauern.“ Mittwoch den 23. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Vant.
„Verband der Arbeiter.“ Mittwoch den 23. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Wiltzheimshaven.
„Verband der Zimmerer.“ Freitag den 25. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Sedawasser.

Vochwasser.

Dienstag, 22. Juni, Vorm. 6.22 Nachm. 6.36

Baupläze-Verkauf.
Im Mittelpunkt der Stadt belegene
Baupläze
zu verkaufen. Nachweis
B. S. Bührmann,
Bantgeschäft.

Zu vermieten
zum 1. August eine dreiraum. Oberwohnung.
Berl. Vorstr. 78, Hinterhaus.

Zu vermieten
zum 1. August eine vierstimmige Unterwohnung, sowie zwei dreistimmige Eigenwohnungen in der Berl. Vorstr. 69.
Näheres zu erfragen bei A. Kazmierczak, Grenzf. 46, oben.

Zu vermieten
zum 1. August eine dreiraum. Oberwohnung.
Näheres
Neue Wilhelmsh. Straße 61.

Möbl. Zimmer
f. j. Mann oder alleinst. Mädchen beim alleinst. Frau zu vermieten.
B. Nisch, Berl. Vorstr. 78, Hinterh.

Zu verkaufen
2 Schweine z. Weiterfüttern.
W. Morfinski, Reuender Mühlenstraße.

Ein Breakwagen
(kompl., so gut wie neu) billig zu verkaufen. Näheres Bant, Kantenstr. 5.

Karussell,
sehr passend für Marktbesucher oder große Vergnügungsfeste, neu, Anschaffung 1500 Mk., habe für 750 Mk. zu verkaufen; ferner ein großes (altes) Billard (Platte sehr gut).
S. Säfen, Zur deutsch. Kirche, Post Bant.

Gesucht
auf sofort ein Mädchen für die Tagesstunden. Lohn 12 Mk. monatlich.
Bismarckstraße 18a, oben rechts.

Gefunden
weiße Plättwäsche.
Abzugeben gegen Erstattung der Insektionsgebühren in der Exp. d. Bl.

Verloren
am Sonntagabend Abend auf der Reuen Wilhelmshavener Straße ein **goldenes Binnchen.** Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Als mildeste u. sparsamste Toilette-Seifen
empfehle:

Pat. Myrrhollin-Seife
Sanitas-Seife
Perl-Seife
Dörings-Seife.
R. Keil, Drog. z. roth. Kreuz.

Klauenöl
präpariert für Nähmaschinen und Fahrräder v. H. Möbins & Sohn in Hannover, Knochenölfabrik.
Zu haben in den besseren Nähmaschinenhandlungen.

Beachtenswerth!
M. KARIEL
I Neue Wilhelmsh. Strasse 1.
Größtes Spezial-Geschäft besserer Herren- und Knaben-Garderoben.
Meiner werthen Kundschaft zur gefälligen Nachricht, daß ich von meinen großen Vorräthen feinsten Konfektion
40 St. helle u. modfarb. Anzüge u. Paletots (einzelne Sachen)
herausgesucht und diese der vorgezeichneten Saison wegen durchschnittlich mit
10-20% Preisermäßigung
auf meine schon ohnehin niedrigen Preise am **Montag den 21. Juni** ausverkaufen werde.
Die Sachen sind alle von dieser Saison aufs beste verarbeitet, sollen jedoch, damit ich diese nicht zur nächsten Saison übernehme, auf jeden Fall fort.

Buchhandlung des Nordd. Volksblattes
Neue Wilhelmsh. Strasse 38.
Wir empfehlen uns Privaten sowie Vereinen zur Komplettierung ihrer **Bücherbestände** und zur
Einrichtung neuer Bibliotheken.
Sämtliche Werke auf dem Gebiete der **Arbeiterliteratur** sofort nach Erscheinen vorrätlich.

Neu! Neu!
Bitte versuchen Sie meine
Hochglanz- * Plättwäsche!
Diese übertrifft an Eleganz Alles bisher Dagewesene. Sie hat einen prächtigen Glanz, ist außerordentlich feil und dabei doch geschmeidig, schmutzt nicht leicht und hält doppelt so lange vor als andere, ist blendend weiß und kostet nur:

	Wäscher	Plätten
1 Oberhemd	25 ¢	15 ¢
1 " mit Mansch.	35 ¢	24 ¢
1 Oberh. mit Mansch. und Kragen	45 ¢	30 ¢
1 Chemisett	10 ¢	8 ¢
1 Chemisett m. Kragen	15 ¢	10 ¢
1 Paar Manschetten	10 ¢	8 ¢
1 Umlegekragen	6 ¢	5 ¢
1 Stehkragen	5 ¢	4 ¢

 Wilh. Dampf-Wasch- u. Plätt-Anstalt
W. Helmstedt
Margarethenstr. 8-9.

Für Hausfrauen!
Die Fabrik zur Umarbeitung alter Woll Sachen und Wolle von Günther & Noltemeyer in Zur Lust bei Hameln nimmt diese Produkte an gegen Lieferung von **Damenkleider- und Unterrockstoffe, Buckskin, Flanelle, Schlaf- und Pferdedecken, Läufer, Teppiche, Strickgarn etc.** Billige Preise.
Kostenfreie Vermittlung, Annahme und Musterlager bei Frau **Hirrichs**, Ostfriesenstrasse 31, am Park.

Kontrollbücher
für die **Fleischschau** in den Gemeinden Heppens und Bant sind jetzt vorrätlich und werden hiermit den Herren Schlachtermeyern empfohlen.
Buchhandlung des „Nordd. Volksbl.“
Roth-, Leber- und Süßwurst,
5 Pfd. 1.50 Mk., empfiehlt
E. Langer, Reuestr. 10.

Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Bant
Mittwoch den 23. Juni
Abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
bei **Reißschmidt** in Bant.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht vom Kartell.
3. Bericht von der Bremer Konferenz.
4. Tageslohn.
Diejenigen Mitglieder, welche noch Bücher aus der Bibliothek in Händen haben, werden dringend ersucht, dieselben in den nächsten Tagen beim Vereinswirth abzugeben.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Maurer.
Zahlstelle Wilhelmshaven.
Am Dienstag den 22. Juni 1897
Abends 8 Uhr

Versammlung
in der „Arche“.
Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist vollzähl. Erscheinen ermunft.
Der Vorstand.

Radfahrklub „Fare well“.
Dienstag den 22. d. Mts.
Abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung
im Lokale des Herrn Lohf.
Der Vorstand.

LONDON.
Communist. Arb. Bildungsverein
49, Tottenham St., Tottenham Court Rd., W.
Samstags: Polit. Vorträge u. fr. Discussion.
Sonntags: Concert und Tanz.
Montags: Meeting of the Marylebone Branch S. D. F.
Dienstags: Meeting of the Marylebone Branch I. L. P.
Mittwochs: Übungsabend d. Singer-Abth.
Freitags und Dienstags: Engl. Unterricht (für Mitglieder frei).
Krankenanstalt: Reichhalt. Bibliothek, Deutsche u. engl. Zeitungen und Zeitschriften.
Guter Mittagstisch: Wochenstages Sd., Sonntags Is.
Genossen, die hierherkommen, erhalten gratis Rath und Auskunft im Club durch den Vorstand.

Ich, der Unterzeichnete, nehme hiermit die gegen den Maurer **S. Liebegott** am letzten Sonntagabend, Morgens früh, in Ueber-eilung ausgesprochene Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurüd.

C. Olschewsky,
Klempner.

Todes-Anzeige.
Am Sonntagabend verstarb nach kurzer heftiger Krankheit unsere kleine liebe Tochter
Frieda
im Alter von 6 Mon. 22 Tagen.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Bant, 20. Juni 1897.
C. Rißmann u. Frau u. Kinder.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 22. d. M., Nachm. 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Grenzstraße 8, aus statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden meines lieben Mannes, sowie für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung und insbesondere dem Hrn. Pastor Böds für seine frohreichenden Worte am Grabe des Entschlafenen lagen wir hiermit unseren aufrichtigsten Dank.
Ihre **Schulte** nebst Angehörigen.

Die Betten- * * * Ausstellung
in unseren neuen Geschäftstokal ist außerordentlich sehenswerth und haben wir dieselbe gegen früher ganz bedeutend vergrößert. Wir legen auf die Betten-Ausstellung ganz besonderen Werth und verfolgen wir mit der **Ausstellung fertiger Betten** den in Zweck, um sofort zeigen zu können, wie diese oder jene Sorte Federn ein Bettstück ausfüllt. Durch unseren Massen-Konsum in Bettfedern und Inlettstoffen sind wir in der Lage, neben guter, gebiegener Waare unseren Kunden die allerbilligsten Preise einräumen zu können. Daß wir nur gute, staubfreie Federn und absolut federdicke Inlettstoffe zu unseren Betten verwenden, ist allgemein bekannt.
Jedem, der sich dafür interessiert, unsere Betten-Ausstellung anzusehen, wird dieselbe gern gezeigt und wird derselbe die Ueberzeugung gewinnen, daß man Betten nirgends besser und billiger kaufen kann als bei
Wulf & Franckson.